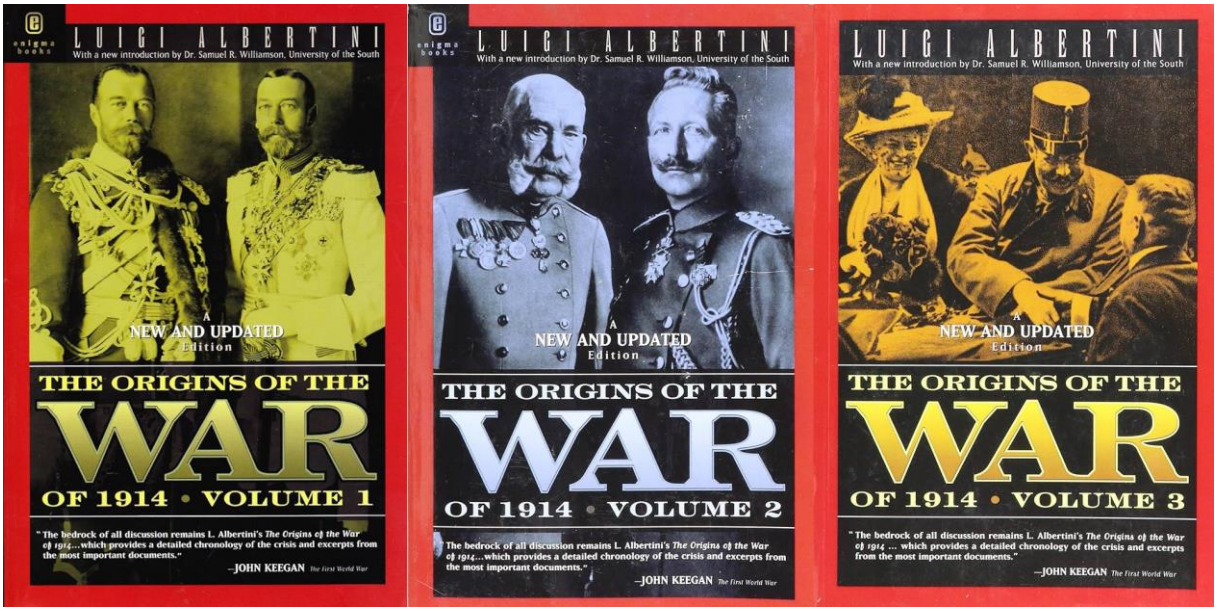
Und der Krieg begann

Ralph Raico

Veröffentlicht: 01. Dezember 2012

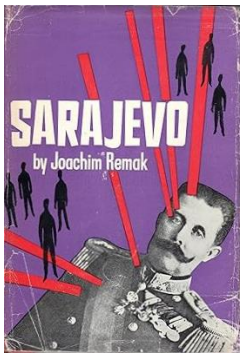
Die unmittelbaren Ursprünge des Krieges von 1914 liegen in der verdrehten Politik des Königreichs Serbien.[1] Im Juni 1903 ermordeten serbische Armeeoffiziere ihren König und ihre Königin im Palast und warfen ihre Leichen aus einem Fenster, während sie gleichzeitig verschiedene königliche Verwandte, Kabinettsminister und Mitglieder der Palastwache massakrierten. Eine Tat, die viele Menschen in der zivilisierten Welt entsetzte und empörte. Die Militärclique ersetzte die pro-österreichische Obrenović-Dynastie durch die anti-österreichischen Karađorđevićs. Die neue Regierung verfolgte eine pro-russische, panslawistische Politik, und es entstand ein Netzwerk von Geheimgesellschaften, die eng mit der Regierung verbunden waren und deren Ziel die "Befreiung" der serbischen Untertanen Österreichs (und der Türkei) und vielleicht auch der anderen Südslawen war.



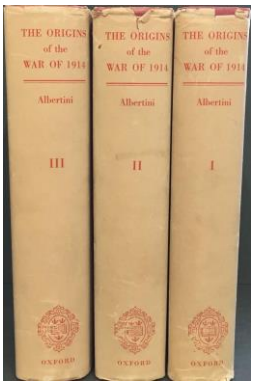
Der Mann, der Premierminister wurde, Nicolas Pašić, strebte die Schaffung eines Großserbiens an, zwangsläufig auf Kosten Österreich-Ungarns. Die Österreicher glaubten zu Recht, dass die Abtretung ihrer von Serben bewohnten Gebiete und vielleicht sogar der von den anderen Südslawen bewohnten Gebiete den Zerfall des großen multinationalen Reiches einleiten würde. Für Österreich-Ungarn stellten die serbischen Pläne eine tödliche Gefahr dar.

Der russische Botschafter Hartwig arbeitete eng mit Pašić zusammen und pflegte Verbindungen zu einigen der Geheimgesellschaften. Das Ergebnis der beiden von ihm geförderten Balkankriege war, dass Serbien mehr als doppelt so groß wurde und Österreich-Ungarn nicht nur politisch, sondern auch militärisch bedrohte. Der russische Außenminister Sazonow schrieb an Hartwig: *"Serbien hat erst die erste Etappe seines historischen Weges hinter sich und muss zur Erreichung seines Ziels noch einen schrecklichen Kampf durchstehen, bei dem seine ganze Existenz auf dem Spiel stehen kann."* Sazonov fuhr fort, wie oben erwähnt, die serbische Expansion auf die Länder Österreich-Ungarns zu lenken, um die Serbien "den zukünftigen unvermeidlichen Kampf" führen müsse.[2] Die nationalistischen Gesellschaften verstärkten ihre Aktivitäten nicht nur in Serbien, sondern auch in den österreichischen Provinzen Bosnien und Herzegowina. Die radikalste dieser Gruppen war Union oder Tod, im Volksmund auch als Schwarze Hand bekannt. Sie wurde von Oberst Dragutin Dimitrievič, genannt Apis, angeführt, der zufällig auch der Chef des königlich-serbischen Militärgeheimdienstes war. Apis war ein Veteran der Ermordung seines eigenen

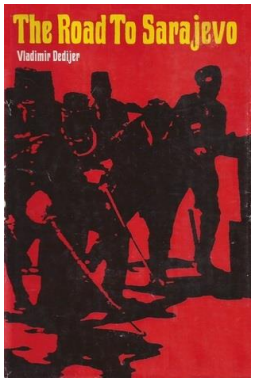
Königs und seiner Königin im Jahr 1903 sowie einer Reihe anderer politischer Mordkomplotte. *"Er war wahrscheinlich der führende europäische Experte für Königsmord seiner Zeit."*[3] Einer seiner engen Kontakte war Oberst Artamonov, der russische Militärattaché in Belgrad.



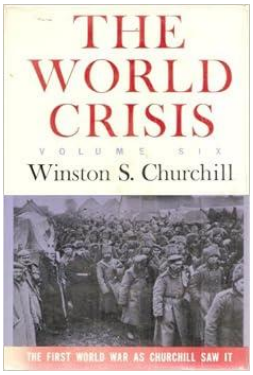
Der ehrwürdige Kaiser von Österreich und König von Ungarn, Franz Josef, der 1848 auf den Thron gekommen war, hatte offensichtlich nicht mehr lange zu leben. Sein Neffe und Erbe, Franz Ferdinand, war zutiefst besorgt über die ethnischen Probleme des Reiches und suchte deren Lösung in einer großen Strukturreform, entweder in Richtung Föderalismus für die verschiedenen nationalen Gruppen oder in Richtung "Trialismus", der Schaffung eines dritten, slawischen Teils des Reiches neben den Deutschen und den Magyaren. Da ein solches Zugeständnis den Ruin jedes Programms für ein Großserbien bedeuten würde, war Franz Ferdinand ein natürliches Ziel für die Ermordung durch die Schwarze Hand.[4]



Im Frühjahr 1914 rekrutierten serbische Staatsangehörige, die Agenten der Schwarzen Hand waren, eine Gruppe junger bosnischer Fanatiker für diese Arbeit. Die Jugendlichen wurden in Belgrad ausgebildet und mit Gewehren, Bomben, Führern (ebenfalls serbische Staatsangehörige), die ihnen beim Überqueren der Grenze helfen sollten, und Zyanid für die Zeit nach der Erfüllung ihrer Mission ausgestattet. Premierminister Pašić erfuhr von dem Komplott, informierte sein Kabinett und unternahm erfolglose Versuche, es zu stoppen, einschließlich einer verschleierten, praktisch bedeutungslosen Warnung an einen österreichischen Beamten in Wien. (Es ist auch wahrscheinlich, dass der russische Attaché Artamonov von dem Komplott wusste.[5]) Eine klare Botschaft, die das Attentat hätte verhindern können, wurde nicht an die Österreicher weitergeleitet. Am 28. Juni 1914 war das Komplott ein voller Erfolg: Der 19-jährige Gavrilo Princip erschoss Franz Ferdinand und seine Frau Sophie in den Straßen von Sarajevo.

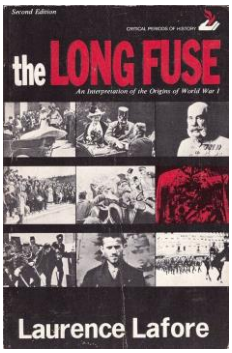


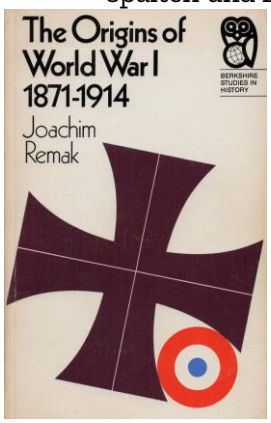
In Serbien wurde Princip sofort als Held gefeiert, wie auch im Jugoslawien nach dem Ersten Weltkrieg, wo der Jahrestag der Morde als nationaler und religiöser Feiertag begangen wurde. An dem Haus, vor dem die Morde stattfanden, wurde eine Marmortafel eingeweiht. Sie trug die Inschrift: *"An diesem historischen Ort verkündete Gavrilo Princip am 28. Juni 1914 die Freiheit."*[6] In seiner Geschichte des Ersten Weltkriegs schrieb Winston Churchill über Princip: *"Er starb im Gefängnis, und ein Denkmal, das in den letzten Jahren von seinen Landsleuten errichtet wurde, hält seine Schande und ihre eigene fest."*[7]



In Wien herrschte in jenem Sommer 1914 weniger die Stimmung, dass Belgrad die Tat feierte, als vielmehr Churchills wütende Verachtung. Diese Gräueltat war die sechste in weniger als vier Jahren und ein deutlicher Beweis für die zunehmende serbische Gefahr. Die Österreicher kamen zu dem Schluss, dass die weitere Existenz eines expansionistischen Serbiens eine unannehmbare Bedrohung für die Habsburgermonarchie darstellte. Es wurde ein Ultimatum mit Forderungen gestellt, die Serbien zurückweisen musste, um Österreich einen Vorwand für einen Angriff zu liefern. Am Ende würde Serbien zerstört und wahrscheinlich unter seinen Nachbarn aufgeteilt werden (Österreich, das keine Lust auf noch mehr unzufriedene Südslawen als Untertanen hatte, würde sich höchstwahrscheinlich bei der Teilung enthalten). Natürlich könnte sich Russland entscheiden, einzugreifen. Dieses Risiko waren die Österreicher jedoch bereit einzugehen, vor allem nachdem sie von Kaiser Wilhelm einen "Blankoscheck" für alle Maßnahmen erhalten hatten, die sie für notwendig hielten. In der Vergangenheit hatte die deutsche Unterstützung Österreichs die Russen gezwungen, einen Rückzieher zu machen.

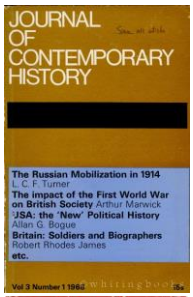
Wissenschaftlern steht jetzt das Tagebuch von Kurt Riezler, dem Privatsekretär des deutschen Kanzlers Bethmann Hollweg, zur Verfügung. Aus diesem und anderen Dokumenten wird deutlich, dass Bethmann Hollwegs Position in der Julikrise sehr komplex war. Wenn Österreich als Macht verschwinden würde, wäre Deutschland durch den grassierenden Panslawismus bedroht, der durch die wachsende russische Macht im Osten und den französischen Revanchismus im Westen unterstützt würde. Indem er die Österreicher aufforderte, Serbien sofort anzugreifen, hoffte er, den Konflikt zu begrenzen und die serbische Bedrohung auszuschalten. Auch der Reichskanzler verstand, dass die Mittelmächte einen kontinentalen Krieg riskierten. Aber er glaubte, dass, wenn Österreich schnell handelte und Europa vor "vollendete Tatsachen" stellte, der Krieg auf den Balkan beschränkt und "die Einmischung Dritter so weit wie möglich vermieden werden" konnte. Auf diese Weise könnte das deutsch-österreichische Bündnis einen überwältigenden politischen Sieg erringen, der die Entente spalten und Deutschlands "Einkreisung" durchbrechen würde. [8]

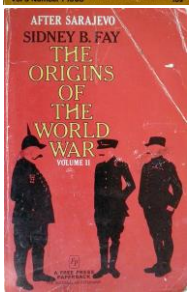




Aber die Österreicher zögerten, und das Ultimatum wurde Serbien erst am 23. Juli zugestellt. Als Sazonov es in St. Petersburg las, brach er in Tränen aus: *"C'est la guerre européenne!" - "Es ist der europäische Krieg!"* Die Russen waren der Meinung, dass sie Serbien nicht noch einmal im Stich lassen konnten, nachdem es ihnen nicht gelungen war, die österreichische Annexion von Bosnien-Herzegowina zu verhindern oder einen Seehafen für Serbien nach dem Zweiten Balkankrieg zu erhalten. Sazonow erklärte auf einer Kabinettssitzung am 24. Juli, dass ein Verzicht auf Serbien bedeuten würde, Russlands *"historische Mission"* als Beschützer der Südslawen zu verraten und Russland auf den Rang einer zweitklassigen Macht zu reduzieren.[9]

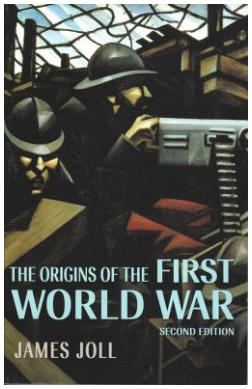
Am 25. Juli beschloss die russische Führung, die so genannte *"Kriegsvorbereitungsperiode"* einzuleiten, die den Auftakt zu einer umfassenden Mobilisierung bilden sollte. Sie richtete sich gegen beide Mittelmächte und setzte *"eine ganze Reihe von militärischen Maßnahmen entlang der österreichischen und deutschen Grenze in Gang"*.[10] Bereits in den 1920er Jahren hatte Sidney Fay die Aussage eines serbischen Offiziers zitiert, der am 28. Juli von Deutschland nach Russland reiste und feststellte, dass auf der deutschen Seite der Grenze keine militärischen Maßnahmen im Gange waren, während in Russisch-Polen *"Mobilisierungsschritte im großen Stil unternommen wurden"*. *"Diese geheimen 'Vorbereitungsmaßnahmen'"*, kommentierte Fay, *"ermöglichten es Russland, als der Krieg ausbrach, die Welt mit der Schnelligkeit zu überraschen, mit der es seine Truppen nach Ostpreußen und Galizien strömen ließ."*[11] Auch in Paris begannen die Militärchefs bereits am 25. Juli mit den ersten Schritten zur allgemeinen Mobilisierung.[12]



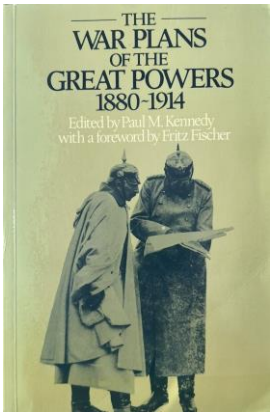


Am 28. Juli erklärte Österreich Serbien den Krieg. Der französische Botschafter in St. Petersburg, Maurice Paléologue, drängte die Russen, wahrscheinlich mit Unterstützung von Poincaré, zu Unnachgiebigkeit und Generalmobilmachung. Auf jeden Fall hatte Poincaré den Russen 1912 ihren eigenen *"Blankoscheck"* ausgestellt, als er ihnen versicherte, dass *"Frankreich marschieren würde, wenn Deutschland Österreich [auf dem Balkan] unterstützen würde"*.[13] Nach der (eher wirkungslosen) österreichischen Bombardierung Belgrads ließ sich der Zar schließlich am 30. Juli zur Freude der russischen Generäle dazu überreden, die Generalmobilmachung zu genehmigen (der Erlass wurde kurzzeitig rückgängig gemacht, dann aber schließlich bestätigt). Nikolaus II. hatte keinen Zweifel daran, was das bedeutete: *"Denken Sie an die schreckliche Verantwortung, zu der Sie mir raten!*

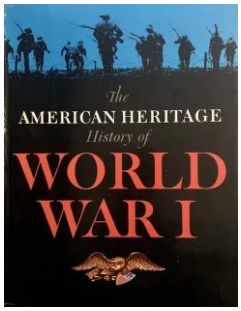
Denken Sie an die Tausende und Abertausende von Männern, die in den Tod geschickt werden!"[14] In wenigen Jahren werden der Zar selbst, seine Familie und seine Diener von den Bolschewiken erschossen.



Was war schief gelaufen? James Joll schrieb: *"Die Österreicher hatten geglaubt, dass ein energisches Vorgehen gegen Serbien und die Zusage deutscher Unterstützung Russland abschrecken würde; die Russen hatten geglaubt, dass eine Machtdemonstration gegen Österreich sowohl die Österreicher als auch Deutschland abschrecken würde. In beiden Fällen wurde der Bluff durchschaut."*[15] Russland - und durch seine Unterstützung Russlands auch Frankreich - sowie Österreich und Deutschland waren im Juli 1914 durchaus bereit, einen Krieg zu riskieren.

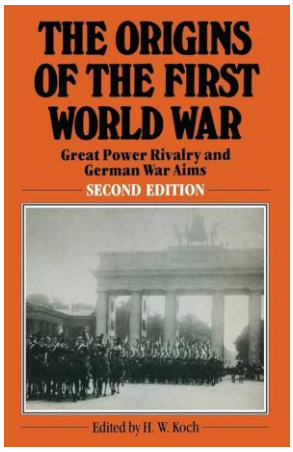


Als der Konflikt immer unausweichlicher erschien, drängten die Generäle in allen Hauptstädten darauf, ihre Notfallpläne in die Tat umzusetzen. Der bekannteste war der Schlieffenplan, der einige Jahre zuvor ausgearbeitet wurde und der die deutsche Strategie im Falle eines Zweifrontenkriegs regelte. Er sah vor, die Truppen gegen Frankreich zu konzentrieren, um einen schnellen Sieg im Westen zu erringen, und dann den Großteil der Armee über das hervorragende deutsche Eisenbahnsystem an die Ostfront zu transportieren, um die (wie man annahm) langsam vorrückenden Russen zu treffen und zu besiegen. Angesichts der russischen Mobilisierung und der offensichtlichen Absicht, Österreich anzugreifen, aktivierten die Deutschen den Schlieffenplan. Es war, wie Sazonow ausgerufen hatte, der Europäische Krieg.[16]



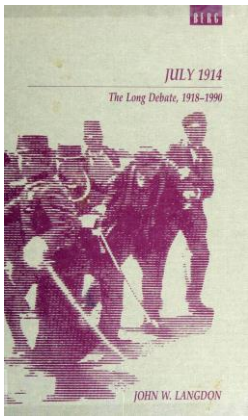
Am 31. Juli stimmte das französische Kabinett der Forderung des Armeechefs, General Joffre, zu und genehmigte die allgemeine Mobilisierung. Am nächsten Tag suchte der deutsche Botschafter in St. Petersburg, Portalès, den russischen Außenminister auf. Nachdem er ihn viermal gefragt hatte, ob Russland die Mobilisierung verbieten würde, und jedes Mal eine negative Antwort erhielt, überreichte Portalès Sazonov die deutsche Kriegserklärung. Das deutsche Ultimatum an Frankreich war nur noch eine Formsache. Am 3. August erklärte Deutschland auch Frankreich den Krieg.[17]

Die Frage der "Kriegsschuld" wurde endlos erörtert.[18] Es kann mit Sicherheit gesagt werden, dass Fisher und seine Anhänger ihren Fall in keiner Weise bewiesen haben. Dass zum Beispiel Helmut Moltke, der Chef des deutschen Heeres, ebenso wie Conrad, sein Amtskollege in Wien, auf einen Präventivkrieg drängte, ist schon lange bekannt. Aber beide Militärchefs wurden von ihren Vorgesetzten in Schach gehalten. Auf jeden Fall gibt es keinerlei Beweise dafür, dass Deutschland 1914 absichtlich einen europäischen Krieg entfesselte, den es seit Jahren [angeblich!] vorbereitet hatte - keine Beweise in den diplomatischen und innenpolitischen Dokumenten, in der militärischen Planung, in den Aktivitäten der Nachrichtendienste oder in den Beziehungen zwischen den deutschen und österreichischen Generalstäben.[19]

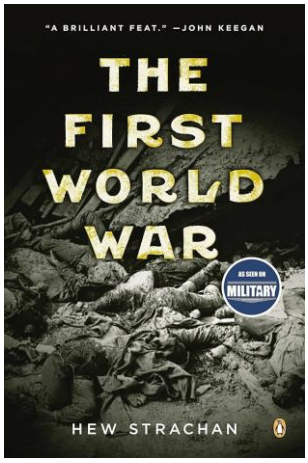


Karl Dietrich Erdmann hat das Problem gut auf den Punkt gebracht:

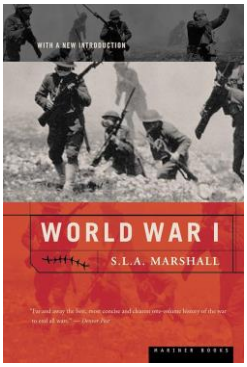
> *"Der Frieden hätte 1914 bewahrt werden können, wenn Berchtold, Sazonow, Bethmann-Hollweg, Poincaré, [der britische Außenminister] Grey oder eine der betroffenen Regierungen ihn so aufrichtig gewollt hätten, dass sie bereit waren, bestimmte politische Ideen, Traditionen und Vorstellungen zu opfern, die nicht ihre eigenen persönlichen waren, sondern die ihrer Völker und ihrer Zeit."*[20]



Dieses nüchterne Urteil wirft ein Licht auf die fehlerhaften Annahmen der Sympathisanten des Fisher-Ansatzes. John W. Langdon zum Beispiel räumt ein, dass eine russische Mobilisierung *"eine eskalierende Antwort Deutschlands erfordert hätte"*. Er fügt jedoch hinzu, dass die Erwartung, dass Russland angesichts der offensichtlichen Entschlossenheit Österreichs, die serbische Souveränität zu untergraben und das Machtgleichgewicht auf dem Balkan zu verändern, nicht mobilisieren würde, das Unmögliche erwarten ließ. Langdon entlastet Russland also, weil Österreich *"entschlossen schien, einen Kurs einzuschlagen, der eindeutig gegen die russischen Interessen in Osteuropa gerichtet war"*.[21] Das stimmt - aber Russland *"schien entschlossen zu sein"*, Serbien gegen die österreichischen Interessen einzusetzen (das österreichische Interesse am Überleben), und Frankreich *"schien entschlossen zu sein"*, Russland uneingeschränkt zu unterstützen, und so weiter. Das ist es, was die Historiker meinten, als sie von einer gemeinsamen Verantwortung für den Ausbruch des Ersten Weltkriegs sprachen.

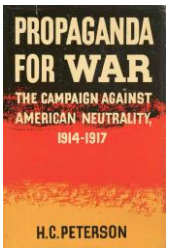


Großbritannien muss immer noch zur Rechenschaft gezogen werden. Als sich die Krise zuspitzte, befanden sich Premierminister Asquith und Außenminister Edward Grey in einer Zwickmühle. Die Entente cordiale war zwar kein formelles Bündnis, aber geheime militärische Gespräche zwischen den Generalstäben der beiden Nationen hatten gewisse Erwartungen und sogar bestimmte Verpflichtungen entstehen lassen. Doch abgesehen von hohen Militärkreisen und natürlich dem Ersten Lord der Admiralität, Winston Churchill, war niemand in Großbritannien für einen Krieg zu begeistern. Zum Glück für die britische Führung kamen die Deutschen ihnen zu Hilfe. Der Erfolg des Angriffs auf Frankreich, der der Dreh- und Angelpunkt des Schlieffenplans war, hing vor allem von der Geschwindigkeit ab. Dies konnte, so dachte man, nur durch die Verletzung der Neutralität Belgiens erreicht werden. *"Die Verpflichtung, die belgische Neutralität zu verteidigen, oblag allen Unterzeichnern des Vertrages von 1839, die gemeinsam handelten, und diese Ansicht hatte das [britische] Kabinett nur wenige Tage zuvor vertreten. Doch nun präsentierte sich Großbritannien als einziger Garant für Belgien"*.[22] In Unkenntnis (oder vielleicht auch in Unwissenheit) der entscheidenden Voraussetzung eines kollektiven Handelns der Garanten und mit der für deutsche Staatsmänner dieser Zeit üblichen Ausdrucksweise bezeichnete Bethmann Hollweg den belgischen Neutralitätsvertrag als *"ein Stück Papier"*[23] Grey bezeichnete die Invasion Belgiens vor dem Unterhaus als *"das schlimmste Verbrechen, das je die Seiten der Geschichte befleckt hat"*.[24]

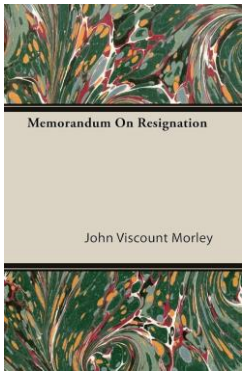


Die Verletzung des Territoriums des nicht am Krieg beteiligten Belgiens war zwar bedauerlich, in den Annalen der Großmächte jedoch kaum beispiellos. Im Jahr 1807 drangen Einheiten der britischen Marine in den Hafen von Kopenhagen ein, bombardierten die Stadt und beschlagnahmten die dänische Flotte. Zu dieser Zeit befand sich Großbritannien im Frieden mit Dänemark, das in den napoleonischen Kriegen neutral war. Die Briten behaupteten, dass Napoleon im Begriff war, in Dänemark einzumarschieren und die Flotte selbst zu kapern. Wie sie in einem Manifest an die Bevölkerung von Kopenhagen erklärten, handelte Großbritannien nicht nur für sein eigenes Überleben, sondern für die Freiheit aller Völker.

Als die deutsche Marine immer stärker wurde, hörte man in Großbritannien Aufrufe, die deutsche Flotte "nach Kopenhagen" zu schicken, von Sir John Fisher, dem Ersten Seelord, und sogar von Arthur Lee, dem Ersten Lord der Admiralität. Sie wurden abgelehnt, und England schlug den Weg ein, die Deutschen im Seewettrüsten auszustechen. Aber die Bereitschaft hoher britischer Stellen, ohne Skrupel im Namen vermeintlich lebenswichtiger nationaler Interessen zu handeln,



blieb in Deutschland nicht unbemerkt.[25] Als die Zeit gekommen war, gingen die Deutschen gegenüber dem neutralen Belgien hart vor, verschonten die Belgier aber mit Vorträgen über die Freiheit der Menschen. Ironischerweise protestierte der griechische König 1916 gegen die Beschlagnahmung griechischer Gebiete durch die Alliierten; wie Belgien war auch die Neutralität Korfus von den Mächten garantiert worden. Seine Proteste blieben ungehört.[26]



Die Invasion Belgiens war für London nur ein Vorwand,[27] das war John Morley klar, als er die Machenschaften von Grey und der Kriegspartei im Kabinett beobachtete. In einem letzten Akt des authentischen englischen Liberalismus reichte Lord Morley, Biograf von Cobden und Gladstone und Autor des Traktats On Compromise, das moralische Prinzipien in der Politik vertritt, seinen Rücktritt ein.[28]

Der Eintritt Großbritanniens in den Krieg war entscheidend. In mehr als einer Hinsicht besiegelte er das Schicksal der Mittelmächte. Ohne den Kriegseintritt Großbritanniens wären die Vereinigten Staaten nie in den Krieg gezogen.

Quelle

Anmerkungen:

[1] Zu dieser Diskussion siehe insbesondere Luigi Albertini, The Origins of the War of 1914, Isabella M. Massey, trans. (Westport, Conn: Greenwood, 1980 [1952]), 3 Bände, Bd. 2, S. 1-119; und Joachim Remak, Sarajevo, the Story of a Political Murder, (New York: Criterion, 1959) S. 43-78 und passim.
[2] Albertini, Origins, Bd. 1, S. 486.
[3] Remak, Sarajevo, S. 50.
[4] Albertini, Origins, Bd. 2, S. 17: "Unter den serbischen Nationalisten und den Südslawen, die sich von Belgrad inspirieren ließen, wurde er als ihr schlimmster Feind angesehen."
[5] Ebd., Bd. 2, S. 86.
[6] Ebd., Bd. 2, S. 47 n. 2. Ein jugoslawischer Historiker des Verbrechens, Vladimir Dedijer, sympathisierte stark mit den Attentätern, die seiner Meinung nach einen "Tyrannenmord" begingen, "für das Gemeinwohl, auf der Grundlage der Lehren des Naturrechts". Siehe sein Buch The Road to Sarajevo (New York: Simon & Schuster, 1966), S. 446.
[7] Winston S. Churchill, The World Crisis, Bd. 6 (New York: Charles Scribner's Sons, 1932), S. 54.
[8] Konrad H. Jarausch, "Die Illusion eines begrenzten Krieges: Reichskanzler Bethmann Hollwegs kalkuliertes Risiko, Juli 1914", Mitteleuropäische Geschichte, Bd. 2, Nr. 1 (März 1969), S. 60-61; L. C. F. Turner, Origins of the First World War (New York: Norton, 1970), S. 98; auch Laurence Lafore, The Long Fuse: An Interpretation of the Origins of World War I, 2. Aufl. (Prospect Heights, Ill.: Waveland Press, 1971), S. 217: "Man hoffte und erwartete, dass es zu keinen allgemeinen europäischen Komplikationen kommen würde, aber wenn doch, war Deutschland darauf vorbereitet, sich ihnen zu stellen."
[9] Joachim Remak, The Origins of World War I, 1871-1914, 2nd ed. (Fort Worth, Tex.: Harcourt, Brace, 1995), S. 135.
[10] L. C. F. Turner, "The Russian Mobilization in 1914", Journal of Contemporary History, Bd. 3, Nr. 1 (Januar 1968), S. 75-76.
[11] Sidney B. Fay, The Origins of the World War, 2 Bde. (New York: Free Press, 1966 [1928]), Bd. 2, S. 321 n. 98.
[12] L. C. F. Turner, "Russian Mobilization", Journal of Contemporary History, Bd. 3, Nr. 1 (Januar 1968), S. 82. Im Jahr 1914 war der französische Generalstab optimistisch, was den Ausgang eines Krieges mit Deutschland anging. Da die französische Armee gestärkt und die russische Unterstützung garantiert war, herrschte in französischen wie in deutschen Militärkreisen "das Gefühl, dass ein Krieg in Europa besser jetzt ... als später kommen sollte". Hew Strachan, The First World War, Bd. 1, To Arms (Oxford: Oxford University Press, 2001), S. 93.
[13] Albertini, Origins, Bd. 2, S. 587-89, Bd. 3, S. 80-85; Turner, Origins, S. 41.
[14] Turner, "Russian Mobilization", S. 85-86, Turner bezeichnete dies als "die vielleicht wichtigste Entscheidung in der Geschichte des kaiserlichen Russlands".
[15] James Joll, The Origins of the First World War, 2. Aufl. (Longman: London, 1992), S. 23, auch S. 125-26.

[16] L. C. F. Turner, "The Significance of the Schlieffen Plan", in Paul M. Kennedy, Hrsg., The War Plans of the Great Powers, 1880-1914 (London: George Allen and Unwin, 1979), S. 199-221.
[17] S. L. A. Marshall, World War I (Boston: Houghton Mifflin, 1964), S. 39-42
[18] Siehe Remak, Origins, S. 132-41 für eine ziemlich überzeugende Zuordnung der "nationalen Verantwortung".
[19] Egmont Zechlin, "Juli 1914: Reply to a Polemic," in H. W. Koch, Hrsg., The Origins of the First World War: Great Power Rivalries and German War Aims, 2nd ed. (London: Macmillan, 1984), S. 371-85. Geiss zum Beispiel, in German Foreign Policy 1871-1914, (London: Routledge and Kegan Paul, 1975), S. 142-45, hat die Bedeutung des deutschen "Kriegsrats" vom 8. Dezember 1912 völlig falsch interpretiert, als er ihn als den Beginn des "Plans" darstellte, der schließlich mit der "Entfesselung" des Krieges durch Deutschland im Jahr 1914 realisiert wurde. Siehe Erwin Hölzle, Die Entmachtung Europas: Das Experiment des Friedens vor und im Ersten Weltkrieg (Göttingen: Musterschmidt, 1975), S. 178-83; auch H. W. Koch, Hrsg., The Origins of the First World War: Great Power Rivalries and German War Aims, 2nd ed. (London: Macmillan, 1984), "Introduction", S. 12-13; und Turner, Origins, S. 49. Siehe auch den wichtigen Artikel von Ulrich Trumpener, "War Premeditated? German Intelligence Operations in July 1914", Central European History, Bd. 9, Nr. 1 (März 1976), S. 58-85. Trumpener kommt unter anderem zu dem Schluss, dass es auch nach dem deutschen "Blankoscheck" an Österreich keine Anzeichen für "nennenswerte Veränderungen in der schläfrigen Routine" des deutschen Generalstabs gibt und dass die Handlungen der deutschen Militärchefs bis zur letzten Juliwoche darauf hindeuten, dass ein Krieg mit Russland zwar als Möglichkeit, aber als "nicht sehr wahrscheinlich" angesehen wurde (Moltke und der Chef des militärischen Nachrichtendienstes kehrten erst am 25. Juli aus ihrem Urlaub nach Berlin zurück).
[20] Karl Dietrich Erdmann, "War Guilt 1914 Reconsidered: A Balance of New Research", in: Koch (Hrsg.), The Origins of the First World War, S. 369.
[21] John W. Langdon, Juli 1914: The Long Debate, 1918-1990 (New York: Berg, 1991), S. 181, Hervorhebung im Original.
[22] Strachan, The First World War. To Arms, S. 97.
[23] Was Bethmann Hollweg dem britischen Botschafter tatsächlich sagte, war etwas weniger schockierend: "Kann diese Neutralität, die wir nur aus der Not heraus verletzen, indem wir um unsere Existenz kämpfen ... wirklich den Grund für einen Weltkrieg liefern? Verglichen mit der Katastrophe eines solchen Holocausts schrumpft die Bedeutung dieser Neutralität nicht zu einem Fetzen Papier?" Jarausch, "Die Illusion des begrenzten Krieges", S. 71.
[24] S. L. A. Marshall, World War I (Boston: Houghton Mifflin, 1964), S. 52.
[25] Jonathan Steinberg, "The Copenhagen Complex", Journal of Contemporary History, Bd. 1, Nr. 3 (Juli 1966), S. 23-46.
[26] H. C. Peterson, Propaganda für den Krieg: Die Kampagne gegen die amerikanische Neutralität, 1914-1917 (Norman, Okla.: University of Oklahoma Press, 1939), S. 45-46.
[27] Joll, Origins, S. 115, führte Greys Lügen gegenüber der Öffentlichkeit und dem Parlament auf das britische demokratische System zurück, das "Minister dazu zwingt, hinterhältig und unaufrichtig zu sein". Joll fügte hinzu, dass neuere Beispiele Franklin Roosevelt in den Jahren 1939-41 und Lyndon Johnson im Vietnamkrieg waren. Ein demokratischer Führer, "der selbst davon überzeugt ist, dass die Umstände den Eintritt in einen Krieg erfordern, muss oft vor denen, die ihn gewählt haben, verbergen, was er tut."
[28] John Morley, Memorandum on Resignation (New York: Macmillan, 1928). In den Diskussionen vor der schicksalhaften Entscheidung forderte Lord Morley das Kabinett heraus: "Habt ihr jemals darüber nachgedacht, was passieren wird, wenn Russland gewinnt?" Das zaristische Russland "wird in Europa eine herausragende Stellung einnehmen." Lloyd George gab zu, dass er nie daran gedacht hatte.

Dieser Artikel erschien bei Lew Rockwell.com unter: http://lewrockwell.com/raico/raico48.1.html

Copyright © 2012 vom Ludwig von Mises Institut. Der Nachdruck, auch auszugsweise, ist mit vollständiger Quellenangabe gestattet.